

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. Kraichgau und Bruhrain. 1943-1943 1943

72 (13.3.1943)

Krieges, bei denen es keine Reichsdeutschen, Ostpreußen, Ostpolen, Ostbaltische und Ostukrainische Soldaten...

Die Soldaten aus den Donau- und Alpengebieten, sie können mit Stolz die Fahnen ihrer Kampfverbände in diesem Kriege aufstellen und in sie unvergängliche Namen eintragen...

Die völkischen Nationalsozialisten haben der Vernichtung und dem Tode ins Antlitz geblickt. Sie fühlen sich heute geboren im Rahmen des Reiches, zu dem sie immer gehörten...

USA sehen 600 000 Menschen dem Hungertode aus

Paris, 12. März. Am selben Tage, an dem die Vereinigten Staaten ihre Truppen in Nordafrika landeten, stellten sie die Lebensmittellieferungen an die französischen Antillen ein...

Admiral Robert ist gegenüber den amerikanischen Forderungen fest geblieben und hat jetzt, wie Sumner Welles erklärte, abgelehnt, Bevollmächtigte des Generals de Gaulle zu empfangen...

Die 600 000 Einwohner dieser Kolonien produzieren in der Hauptsache Rohstoffe und führen in großem Maße Bananen aus. Aus den Vereinigten Staaten, Brasilien und Venezuela erhielten sie Fleisch, Butter, Mehl und Reis...

Harter Schlag gegen New Castle

Berlin, 12. März. Schwere deutsche Kampfluftzeuge führten in der Nacht zum 12. März einen harten Schlag gegen New Castle, den wichtigsten britischen Kohlenhafen...

Britische Abwehr völlig überlastet

Berlin, 12. März. Schnelle deutsche Kampfluftzeuge führten am Nachmittag des 11. März einen heftigen Angriff gegen die südeingliche Hafenstadt Gattingsburg...

Feindliche Panzervorstöße in Tunesien zurückgewiesen

Rom, 12. März. Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut: In Tunesien wurden Vorstöße feindlicher Panzerverbände vom Feuer der Artillerie und Luftwaffe zurückgewiesen...

Einsätze auf Ostflanken in der Umgebung von Tunis hatten zahlreiche Tote und Verwundete unter der Bevölkerung zur Folge. Am späten Nachmittag des getriggerten Tages erreichten unsere Torpedoflugzeugverbände die Rede von Bona, wo sie drei vor Anker liegende Dampfer trafen...

„England steht außerhalb der Zivilisation“

Befreundete und neutrale Stimmen über die britischen Terrorangriffe

Bukarest, 12. März. Unter der Überschrift „Bomben auf Museen und Kathedralen“ befaßt sich am Freitag ein Aufsatz der „Bisao“ mit den englischen Bombenangriffen auf deutsche Städte...

„Kommunistischer Vernichtungstriebe“

In einem Kommentar zu den englischen Luftangriffen weist „Poporul“ darauf hin, daß die vom deutschen Geist geschaffenen Kunstwerke Eigentum der gesamten zivilisierten Menschheit seien...

„Diktat von London“

Die Stocholmer „Dagbladet“ stellt in einem „Terrorkrieg“ überschriebenen Artikel die Frage, ob wirklich etwas von Standpunkt der Kriegsgerechtheit mögliches durch die Bombardierung und Zerstörung für die ganze Welt wertvollen Architektur- und Kunstwerke gewonnen werden könnte...

Annexionspolitik des USA-Postministers

USA-Briefmarken für alle Gebiete unter nordamerikanischem Einfluß

W. L. Rom, 12. März. Während sich die offizielle Politik Washingtons noch bemüht, den von USA-Truppen überfallenen oder durch das Recht und Verträge unter „Betreuung“ genommenen Ländern die Eingliederung als Kolonie in die USA vorfristig klar zu machen, hat das Postministerium der Vereinigten Staaten für derartige Gebiete die Darstellung des Dollar-Imperialismus nicht zurückgelassen...

Um den Unterschied zwischen den Vereinigten Staaten und diesen neuen Kolonien zum Ausdruck zu bringen, tragen die nordamerikanischen Briefmarken einen Aufdruck mit dem Namen des jeweiligen Gebietes. Die gleiche Methode wird Ägypten gegenüber angewandt, von Ägypten und Marokko sowie Gambia, Gambia, Gambia, Gambia...

Der vierte Mal reißt den Transporter auseinander

Angriff bei tintenschwarzer Nacht — Eine fetter U-Boot-Beute

Von Kriegsberichterstatter Helmut Berndt

PK. Die Briten waren besonders stolz auf ihre „Ceramic“, jenes prächtige Schiff, das den Union Jack über alle Meere trug. Niemals ist unter der berühmten Brücke von Sidney Harbour ein zweiter Dampfer hindurchgefahren mit vier Masten von solcher Höhe...

Als das U-Boot in den Nachmittagsstunden in der Gegend der Ägypten Küstengewässer auftaucht, weiß zunächst niemand, was man vor sich hat. Man sieht wohl ein lobendes Ziel, aber Größe des Schiffes und Name sind vorerst unbekannt...

Syrien fordert Abzug der Besatzungstruppen

Schwere Unruhen werden von den Engländern niedergeknüppelt

W. L. Rom, 12. März. Der national-syrische Block, der die politische Meinung der Mehrheit des syrischen Volkes darstellt, hat nach verfehlten Delegiertenverhandlungen in Damaskus den britisch-syrischen Besatzungstruppen sowie der durch England eingeleiteten gegenwärtigen Regierung Dschamil al-Ulfi die Bedingungen für eine Beteiligung des Blocks an der Regierungsbildung sowie den Parlamentswahlen bekanntgegeben...

„Sinnlos und barbarisch“

Madrid, 12. März. Als Bewohner des Abendlandes ist es für uns schmerzhaft und unbegreiflich, wie die gottlosen Barbaren der Sowjetunion bei ihrem Ansturm gegen Europa noch durch jene Unterfertigung finden, die durch sinnlose Bombardierungen die geistigen und historischen Reichtümer unseres Kontinents ruinieren...

Syrien fordert Abzug der Besatzungstruppen

Schwere Unruhen werden von den Engländern niedergeknüppelt

W. L. Rom, 12. März. Der national-syrische Block, der die politische Meinung der Mehrheit des syrischen Volkes darstellt, hat nach verfehlten Delegiertenverhandlungen in Damaskus den britisch-syrischen Besatzungstruppen sowie der durch England eingeleiteten gegenwärtigen Regierung Dschamil al-Ulfi die Bedingungen für eine Beteiligung des Blocks an der Regierungsbildung sowie den Parlamentswahlen bekanntgegeben...

„Industrie-Gesundheitskomitee“ geplant

Englands soziale Rückständigkeit beweisen

H. W. Stockholm, 12. März. Der schlechte Gesundheitszustand in der englischen Arbeiterschaft, der nach englischen Einkommensverhältnissen die Produktion ernsthaft beeinträchtigt habe, am meisten im Bergbau, hat den englischen Arbeitsminister Beveridge in der gestrigen Rede im Parlament zum Ausdruck gebracht...

Die Plutokraten entdeden den Sozialismus

„Industrie-Gesundheitskomitee“ geplant — Englands soziale Rückständigkeit beweisen

H. W. Stockholm, 12. März. Der schlechte Gesundheitszustand in der englischen Arbeiterschaft, der nach englischen Einkommensverhältnissen die Produktion ernsthaft beeinträchtigt habe, am meisten im Bergbau, hat den englischen Arbeitsminister Beveridge in der gestrigen Rede im Parlament zum Ausdruck gebracht...

„Kriegsinfarkt“

Reichsmarschall Göring dankte in einem Telegramm dem Oberleutnant a. D. Alfred Heidebrandt für dessen fünfjährige Arbeit im Dienste der deutschen Luftfahrt und Luftwaffe.

Deutsche Jäger wehrten in den Mittagsstunden des 12. März an der weißrussischen Grenze im Rindungsgebiet der Seine einen feindlichen Bombenverband ab, der unter hartem Jagdschutz einlief. Unsere „Gode-Wulf“ und „Weserhimmels“-Jäger schossen ohne eigene Verluste fünf der feindlichen Flugzeuge ab...

„Kriegsinfarkt“

Reichsmarschall Göring dankte in einem Telegramm dem Oberleutnant a. D. Alfred Heidebrandt für dessen fünfjährige Arbeit im Dienste der deutschen Luftfahrt und Luftwaffe.

„Kriegsinfarkt“

Reichsmarschall Göring dankte in einem Telegramm dem Oberleutnant a. D. Alfred Heidebrandt für dessen fünfjährige Arbeit im Dienste der deutschen Luftfahrt und Luftwaffe.

Die britische Admiralität gab am Donnerstag bekannt, daß das U-Boot „B 31“ überfällig sei und als verloren angenommen werden müsse.

„Kriegsinfarkt“

Reichsmarschall Göring dankte in einem Telegramm dem Oberleutnant a. D. Alfred Heidebrandt für dessen fünfjährige Arbeit im Dienste der deutschen Luftfahrt und Luftwaffe.

„Kriegsinfarkt“

Reichsmarschall Göring dankte in einem Telegramm dem Oberleutnant a. D. Alfred Heidebrandt für dessen fünfjährige Arbeit im Dienste der deutschen Luftfahrt und Luftwaffe.

„Kriegsinfarkt“

Reichsmarschall Göring dankte in einem Telegramm dem Oberleutnant a. D. Alfred Heidebrandt für dessen fünfjährige Arbeit im Dienste der deutschen Luftfahrt und Luftwaffe.

„Kriegsinfarkt“

Reichsmarschall Göring dankte in einem Telegramm dem Oberleutnant a. D. Alfred Heidebrandt für dessen fünfjährige Arbeit im Dienste der deutschen Luftfahrt und Luftwaffe.

„Kriegsinfarkt“

Reichsmarschall Göring dankte in einem Telegramm dem Oberleutnant a. D. Alfred Heidebrandt für dessen fünfjährige Arbeit im Dienste der deutschen Luftfahrt und Luftwaffe.

„Kriegsinfarkt“

Reichsmarschall Göring dankte in einem Telegramm dem Oberleutnant a. D. Alfred Heidebrandt für dessen fünfjährige Arbeit im Dienste der deutschen Luftfahrt und Luftwaffe.

„Kriegsinfarkt“

Reichsmarschall Göring dankte in einem Telegramm dem Oberleutnant a. D. Alfred Heidebrandt für dessen fünfjährige Arbeit im Dienste der deutschen Luftfahrt und Luftwaffe.

„Kriegsinfarkt“

Reichsmarschall Göring dankte in einem Telegramm dem Oberleutnant a. D. Alfred Heidebrandt für dessen fünfjährige Arbeit im Dienste der deutschen Luftfahrt und Luftwaffe.

„Kriegsinfarkt“

Reichsmarschall Göring dankte in einem Telegramm dem Oberleutnant a. D. Alfred Heidebrandt für dessen fünfjährige Arbeit im Dienste der deutschen Luftfahrt und Luftwaffe.

„Kriegsinfarkt“

Reichsmarschall Göring dankte in einem Telegramm dem Oberleutnant a. D. Alfred Heidebrandt für dessen fünfjährige Arbeit im Dienste der deutschen Luftfahrt und Luftwaffe.

„Kriegsinfarkt“

Reichsmarschall Göring dankte in einem Telegramm dem Oberleutnant a. D. Alfred Heidebrandt für dessen fünfjährige Arbeit im Dienste der deutschen Luftfahrt und Luftwaffe.

„Kriegsinfarkt“

Reichsmarschall Göring dankte in einem Telegramm dem Oberleutnant a. D. Alfred Heidebrandt für dessen fünfjährige Arbeit im Dienste der deutschen Luftfahrt und Luftwaffe.

„Kriegsinfarkt“

Reichsmarschall Göring dankte in einem Telegramm dem Oberleutnant a. D. Alfred Heidebrandt für dessen fünfjährige Arbeit im Dienste der deutschen Luftfahrt und Luftwaffe.

„Kriegsinfarkt“

Reichsmarschall Göring dankte in einem Telegramm dem Oberleutnant a. D. Alfred Heidebrandt für dessen fünfjährige Arbeit im Dienste der deutschen Luftfahrt und Luftwaffe.

„Kriegsinfarkt“

Reichsmarschall Göring dankte in einem Telegramm dem Oberleutnant a. D. Alfred Heidebrandt für dessen fünfjährige Arbeit im Dienste der deutschen Luftfahrt und Luftwaffe.

„Kriegsinfarkt“

Reichsmarschall Göring dankte in einem Telegramm dem Oberleutnant a. D. Alfred Heidebrandt für dessen fünfjährige Arbeit im Dienste der deutschen Luftfahrt und Luftwaffe.

„Kriegsinfarkt“

Reichsmarschall Göring dankte in einem Telegramm dem Oberleutnant a. D. Alfred Heidebrandt für dessen fünfjährige Arbeit im Dienste der deutschen Luftfahrt und Luftwaffe.

„Kriegsinfarkt“

Reichsmarschall Göring dankte in einem Telegramm dem Oberleutnant a. D. Alfred Heidebrandt für dessen fünfjährige Arbeit im Dienste der deutschen Luftfahrt und Luftwaffe.

„Kriegsinfarkt“

Reichsmarschall Göring dankte in einem Telegramm dem Oberleutnant a. D. Alfred Heidebrandt für dessen fünfjährige Arbeit im Dienste der deutschen Luftfahrt und Luftwaffe.

„Kriegsinfarkt“

Reichsmarschall Göring dankte in einem Telegramm dem Oberleutnant a. D. Alfred Heidebrandt für dessen fünfjährige Arbeit im Dienste der deutschen Luftfahrt und Luftwaffe.

„Kriegsinfarkt“

Reichsmarschall Göring dankte in einem Telegramm dem Oberleutnant a. D. Alfred Heidebrandt für dessen fünfjährige Arbeit im Dienste der deutschen Luftfahrt und Luftwaffe.

„Kriegsinfarkt“

Reichsmarschall Göring dankte in einem Telegramm dem Oberleutnant a. D. Alfred Heidebrandt für dessen fünfjährige Arbeit im Dienste der deutschen Luftfahrt und Luftwaffe.

„Kriegsinfarkt“

Reichsmarschall Göring dankte in einem Telegramm dem Oberleutnant a. D. Alfred Heidebrandt für dessen fünfjährige Arbeit im Dienste der deutschen Luftfahrt und Luftwaffe.

„Kriegsinfarkt“

Reichsmarschall Göring dankte in einem Telegramm dem Oberleutnant a. D. Alfred Heidebrandt für dessen fünfjährige Arbeit im Dienste der deutschen Luftfahrt und Luftwaffe.

„Kriegsinfarkt“

Reichsmarschall Göring dankte in einem Telegramm dem Oberleutnant a. D. Alfred Heidebrandt für dessen fünfjährige Arbeit im Dienste der deutschen Luftfahrt und Luftwaffe.

„Kriegsinfarkt“

Reichsmarschall Göring dankte in einem Telegramm dem Oberleutnant a. D. Alfred Heidebrandt für dessen fünfjährige Arbeit im Dienste der deutschen Luftfahrt und Luftwaffe.

„Kriegsinfarkt“

Reichsmarschall Göring dankte in einem Telegramm dem Oberleutnant a. D. Alfred Heidebrandt für dessen fünfjährige Arbeit im Dienste der deutschen Luftfahrt und Luftwaffe.

„Kriegsinfarkt“

Reichsmarschall Göring dankte in einem Telegramm dem Oberleutnant a. D. Alfred Heidebrandt für dessen fünfjährige Arbeit im Dienste der deutschen Luftfahrt und Luftwaffe.

„Kriegsinfarkt“

Reichsmarschall Göring dankte in einem Telegramm dem Oberleutnant a. D. Alfred Heidebrandt für dessen fünfjährige Arbeit im Dienste der deutschen Luftfahrt und Luftwaffe.

„Kriegsinfarkt“

Reichsmarschall Göring dankte in einem Telegramm dem Oberleutnant a. D. Alfred Heidebrandt für dessen fünfjährige Arbeit im Dienste der deutschen Luftfahrt und Luftwaffe.

„Kriegsinfarkt“

Reichsmarschall Göring dankte in einem Telegramm dem Oberleutnant a. D. Alfred Heidebrandt für dessen fünfjährige Arbeit im Dienste der deutschen Luftfahrt und Luftwaffe.

Deutsche Jäger wehrten in den Mittagsstunden des 12. März an der weißrussischen Grenze im Rindungsgebiet der Seine einen feindlichen Bombenverband ab, der unter hartem Jagdschutz einlief. Unsere „Gode-Wulf“ und „Weserhimmels“-Jäger schossen ohne eigene Verluste fünf der feindlichen Flugzeuge ab...

„Kriegsinfarkt“

Reichsmarschall Göring dankte in einem Telegramm dem Oberleutnant a. D. Alfred Heidebrandt für dessen fünfjährige Arbeit im Dienste der deutschen Luftfahrt und Luftwaffe.

„Kriegsinfarkt“

Reichsmarschall Göring dankte in einem Telegramm dem Oberleutnant a. D. Alfred Heidebrandt für dessen fünfjährige Arbeit im Dienste der deutschen Luftfahrt und Luftwaffe.

„Kriegsinfarkt“

Reichsmarschall Göring dankte in einem Telegramm dem Oberleutnant a. D. Alfred Heidebrandt für dessen fünfjährige Arbeit im Dienste der deutschen Luftfahrt und Luftwaffe.

„Kriegsinfarkt“

Reichsmarschall Göring dankte in einem Telegramm dem Oberleutnant a. D. Alfred Heidebrandt für dessen fünfjährige Arbeit im Dienste der deutschen Luftfahrt und Luftwaffe.

„Kriegsinfarkt“

Reichsmarschall Göring dankte in einem Telegramm dem Oberleutnant a. D. Alfred Heidebrandt für dessen fünfjährige Arbeit im Dienste der deutschen Luftfahrt und Luftwaffe.

„Kriegsinfarkt“

Reichsmarschall Göring dankte in einem Telegramm dem Oberleutnant a. D. Alfred Heidebrandt für dessen fünfjährige Arbeit im Dienste der deutschen Luftfahrt und Luftwaffe.

„Kriegsinfarkt“

Reichsmarschall Göring dankte in einem Telegramm dem Oberleutnant a. D. Alfred Heidebrandt für dessen fünfjährige Arbeit im Dienste der deutschen Luftfahrt und Luftwaffe.

„Kriegsinfarkt“

Reichsmarschall Göring dankte in einem Telegramm dem Oberleutnant a. D. Alfred Heidebrandt für dessen fünfjährige Arbeit im Dienste der deutschen Luftfahrt und Luftwaffe.

„Kriegsinfarkt“

Reichsmarschall Göring dankte in einem Telegramm dem Oberleutnant a. D. Alfred Heidebrandt für dessen fünfjährige Arbeit im Dienste der deutschen Luftfahrt und Luftwaffe.

„Kriegsinfarkt“

Reichsmarschall Göring dankte in einem Telegramm dem Oberleutnant a. D. Alfred Heidebrandt für dessen fünfjährige Arbeit im Dienste der deutschen Luftfahrt und Luftwaffe.

„Kriegsinfarkt“

Reichsmarschall Göring dankte in einem Telegramm dem Oberleutnant a. D. Alfred Heidebrandt für dessen fünfjährige Arbeit im Dienste der deutschen Luftfahrt und Luftwaffe.

„Kriegsinfarkt“

Reichsmarschall Göring dankte in einem Telegramm dem Oberleutnant a. D. Alfred Heidebrandt für dessen fünfjährige Arbeit im Dienste der deutschen Luftfahrt und Luftwaffe.

„Kriegsinfarkt“

Reichsmarschall Göring dankte in einem Telegramm dem Oberleutnant a. D. Alfred Heidebrandt für dessen fünfjährige Arbeit im Dienste der deutschen Luftfahrt und Luftwaffe.

„Kriegsinfarkt“

Reichsmarschall Göring dankte in einem Telegramm dem Oberleutnant a. D. Alfred Heidebrandt für dessen fünfjährige Arbeit im Dienste der deutschen Luftfahrt und Luftwaffe.

„Kriegsinfarkt“

Reichsmarschall Göring dankte in einem Telegramm dem Oberleutnant a. D. Alfred Heidebrandt für dessen fünfjährige Arbeit im Dienste der deutschen Luftfahrt und Luftwaffe.

„Kriegsinfarkt“

Reichsmarschall Göring dankte in einem Telegramm dem Oberleutnant a. D. Alfred Heidebrandt für dessen fünfjährige Arbeit im Dienste der deutschen Luftfahrt und Luftwaffe.

„Kriegsinfarkt“

Reichsmarschall Göring dankte in einem Telegramm dem Oberleutnant a. D. Alfred Heidebrandt für dessen fünfjährige Arbeit im Dienste der deutschen Luftfahrt und Luftwaffe.

„Kriegsinfarkt“

Reichsmarschall Göring dankte in einem Telegramm dem Oberleutnant a. D. Alfred Heidebrandt für dessen fünfjährige Arbeit im Dienste der deutschen Luftfahrt und Luftwaffe.

„Kriegsinfarkt“

Reichsmarschall Göring dankte in einem Telegramm dem Oberleutnant a. D. Alfred Heidebrandt für dessen fünfjährige Arbeit im Dienste der deutschen Luftfahrt und Luftwaffe.

„Kriegsinfarkt“

Reichsmarschall Göring dankte in einem Telegramm dem Oberleutnant a. D. Alfred Heidebrandt für dessen fünfjährige Arbeit im Dienste der deutschen Luftfahrt und Luftwaffe.

„Kriegsinfarkt“

Reichsmarschall Göring dankte in einem Telegramm dem Oberleutnant a. D. Alfred Heidebrandt für dessen fünfjährige Arbeit im Dienste der deutschen Luftfahrt und Luftwaffe.

„Kriegsinfarkt“

Reichsmarschall Göring dankte in einem Telegramm dem Oberleutnant a. D. Alfred Heidebrandt für dessen fünfjährige Arbeit im Dienste der deutschen Luftfahrt und Luftwaffe.

„Kriegsinfarkt“

Reichsmarschall Göring dankte in einem Telegramm dem Oberleutnant a. D. Alfred Heidebrandt für dessen fünfjährige Arbeit im Dienste der deutschen Luftfahrt und Luftwaffe.

„Kriegsinfarkt“

Reichsmarschall Göring dankte in einem Telegramm dem Oberleutnant a. D. Alfred Heidebrandt für dessen fünfjährige Arbeit im Dienste der deutschen Luftfahrt und Luftwaffe.

„Kriegsinfarkt“

Reichsmarschall Göring dankte in einem Telegramm dem Oberleutnant a. D. Alfred Heidebrandt für dessen fünfjährige Arbeit im Dienste der deutschen Luftfahrt und Luftwaffe.

„Kriegsinfarkt“

Reichsmarschall Göring dankte in einem Telegramm dem Oberleutnant a. D. Alfred Heidebrandt für dessen fünfjährige Arbeit im Dienste der deutschen Luftfahrt und Luftwaffe.

„Kriegsinfarkt“

Reichsmarschall Göring dankte in einem Telegramm dem Oberleutnant a. D. Alfred Heidebrandt für dessen fünfjährige Arbeit im Dienste der deutschen Luftfahrt und Luftwaffe.

„Kriegsinfarkt“

Reichsmarschall Göring dankte in einem Telegramm dem Oberleutnant a. D. Alfred Heidebrandt für dessen fünfjährige Arbeit im Dienste der deutschen Luftfahrt und Luftwaffe.

„Kriegsinfarkt“

Reichsmarschall Göring dankte in einem Telegramm dem Oberleutnant a. D. Alfred Heidebrandt für dessen fünfjährige Arbeit im Dienste der deutschen Luftfahrt und Luftwaffe.

„Kriegsinfarkt“

Reichsmarschall Göring dankte in einem Telegramm dem Oberleutnant a. D. Alfred Heidebrandt für dessen fünfjährige Arbeit im Dienste der deutschen Luftfahrt und Luftwaffe.

„Kriegsinfarkt“

Reichsmarschall Göring dankte in einem Telegramm dem Oberleutnant a. D. Alfred Heidebrandt für dessen fünfjährige Arbeit im Dienste der deutschen Luftfahrt und Luftwaffe.

„Kriegsinfarkt“

Reichsmarschall Göring dankte in einem Telegramm dem Oberleutnant a. D. Alfred Heidebrandt für dessen fünfjährige Arbeit im Dienste der deutschen Luftfahrt und Luftwaffe.

„Kriegsinfarkt“

Reichsmarschall Göring dankte in einem Telegramm dem Oberleutnant a. D. Alfred Heidebrandt für dessen fünfjährige Arbeit im Dienste der deutschen Luftfahrt und Luftwaffe.

„Kriegsinfarkt“

Reichsmarschall Göring dankte in einem Telegramm dem Oberleutnant a. D. Alfred Heidebrandt für dessen fünfjährige Arbeit im Dienste der deutschen Luftfahrt und Luftwaffe.

„Kriegsinfarkt“

Reichsmarschall Göring dankte in einem Telegramm dem Oberleutnant a. D. Alfred Heidebrandt für dessen fünfjährige Arbeit im Dienste der deutschen Luftfahrt und Luftwaffe.

„Kriegsinfarkt“

Reichsmarschall Göring dankte in einem Telegramm dem Oberleutnant a. D. Alfred Heidebrandt für dessen fünfjährige Arbeit im Dienste der deutschen Luftfahrt und Luftwaffe.

„Kriegsinfarkt“

Reichsmarschall Göring dankte in einem Telegramm dem Oberleutnant a. D. Alfred Heidebrandt für dessen fünfjährige Arbeit im Dienste der deutschen Luftfahrt und Luftwaffe.

„Kriegsinfarkt“

Reichsmarschall Göring dankte in einem Telegramm dem Oberleutnant a. D. Alfred Heidebrandt für dessen fünfjährige Arbeit im Dienste der deutschen Luftfahrt und Luftwaffe.

„Kriegsinfarkt“

Reichsmarschall Göring dankte in einem Telegramm dem Oberleutnant a. D. Alfred Heidebrandt für dessen fünfjährige Arbeit im Dienste der deutschen Luftfahrt und Luftwaffe.

BDM.-Mädel erlernen die Haushaltung

Abschlussprüfungen in den BDM-Haushaltungsschulen in Karlsruhe und Baden-Baden



Die Ausstellung der Karlsruher Haushaltungsschule



In der Küche der Haushaltungsschule in Baden-Baden

Als der Führer die NSDAP mit der Jugendführung und Betreuung beauftragte, übernahm gleichzeitig unsere Jugendorganisation, die SA, eine große Aufgabe und Verantwortung. In den Einrichtungen der Hitlerjugend werden die jungen Menschen im nationalsozialistischen Geiste zu gesunden, tüchtigen und brauchbaren Gliedern der Gemeinschaft herangebildet und mit all dem Wissen ausgestattet, das notwendig ist, um einmal selbst das hinterlassene Erbe anzutreten und weiterzuführen zu können. Neben den Einrichtungen für Jungen bestehen auch Spezialausbildungsschulen für Mädel. Wie im übrigen Reichsgebiet wurden auch in unserem Heimatort Baden B.D.M.-Hauswirtschaftsschulen geschaffen, um die zweite in Karlsruhe, die zweite in Baden-Baden. Wie und was in diesen Schulen gelehrt wird, ist in der Öffentlichkeit noch wenig bekannt.

Eine ideale Lehrstätte
Aus Anlaß der dieser Tage stattgefundenen Abschlussprüfungen befruchtete mich daher die jüngste dieser Anstalten in der Paderstraße, Es ist zweifellos einer der schönsten Plätze Baden-Badens, den die der damalige Millionär Dr. Ströb um die Jahrhundertwende auf der Anhöhe des Göttingerberges für seinen Anstaltsausgelicht hatte. Nach seinen eigenen Angaben ließ er aus massivem roten Sandstein eine herrschaftlich eingerichtete Burg erstellen. Nach zweimaligem Besitzwechsel und nachdem dieser eigenartige Bau lange Zeit leer stand, wurde er vor einem Jahre von der Reichsjugendführung übernommen und zu einer B.D.M.-Hauswirtschaftsschule eingerichtet. Es ist gerade eine ideale Lehrstätte. Rings umgeben von hohen Schwarzwaldtannen steht die Burg auf sonniiger Höhe und genährt ihren Anwesen freien Ausblick auf die herrliche Umgebung. Der dazugehörige Park zum Fuße des Berges ist ausdehnende schattige Park wird von der prächtigen Dose durchzogen. Hier oben, etwas abseits des Straßenlärmes, werden wir von der „Burgbesitzerin“, der Leiterin der Schule, Bannmädelführerin Maria Schild, begrüßt und durch die schwere, massive Eingangstür geleitet. Ein Rundgang durch die vielen hohen, hellen Räume zeigt uns, daß die 29 Schülerinnen im Alter von 15 bis 17 Jahren hier gut untergebracht sind. Überall, sowohl in den Schlafzimmern, die meistens mit 4 bis 5 Betten belegt sind, wie auch in den übrigen Wohn-, Lehr- und Waschräumen herrscht peinliche Sauberkeit. Daß auch für nachbesichtigtes und gutes Essen gesorgt ist, zeigt uns ein Blick in die große Küche. Außerdem erhielt man das auch aus den frischen, gelben Geflügel der Mädel.

Viel ist zu lernen
Hier leisten die Mädel ihr hauswirtschaftliches Pflichtstudium. War viel ist in dieser Zeit zu lernen. Aber in froher Kameradschaft geht alles viel leichter und es sind immer Helferinnen zur Stelle, wenn Schwierigkeiten auftauchen.
Die Schulung gliedert sich, wie man uns mitteilt, in zwei Hauptgebiete, die praktische und

die theoretische. Köchen, alle häuslichen Reinigungsarbeiten, Nähen und Plüden, auch etwas Gartenarbeit auf der einen Seite, melianthauliche Schulung, Kulturarbeit und fachliche Theorie auf der anderen. Bestere darum, weil die Mädel ja auch wissen sollen, warum beispielsweise dieses oder jenes Nahrungsmittel so und nicht anders zubereitet werden muß, warum nicht alle Wäschestücke aufammen in einem großen Kochtopf gefocht werden dürfen usw. Eine eingehende Materialkenntnis wird erworben.
Durch die melianthauliche Ausrichtung werden die Mädel hingeführt zu einem klaren und in seiner Haltung sicheren Frauentum. Geschichte steht im Vordergrund, sowohl politisch wie kulturell gesehen, daneben werden Literatur und Musik gepflegt. Durch den Besuch von in dieser Richtung liegenden Veranstaltungen wird die Arbeit noch vertieft. Daß auch der Sport nicht zu kurz kommt, ist selbstverständlich, ist er doch eines der wesentlichen Arbeitsgebiete der gesamten B.D.M.-Arbeit.

Für die praktische Arbeit werden die Mädel in Gruppen eingeteilt. Überall im Haus begehen einen in den Morgenstunden die Mädel der Betriebsgruppe, die für die Ordnung im Haus verantwortlich sind, für die Wäsche sorgen und die Einkäufe erledigen. Währenddessen hat eine zweite Gruppe Kochen, eine dritte Nähen. Der Unterricht ist auf die heutigen Erfordernisse abgestellt, unter geschickter Ausnutzung der zur Verfügung stehenden Materialien und reicher Abwechslung in den Zubereitungsarten. Auch bezüglich der Nadelarbeiten gilt es, aus der Not eine Tugend zu machen. Aus manchem alten Stück aus Mutter's Nadelstiche entstehen unter der Anleitung der Fachkräfte nicht nur praktische, sondern auch schöne Dinge. Die Schritte zu den Kleidungsstücken für Frau und Kind werden mit Hilfe von Schnittbogen oder, wenn sie einfach sind, auch nach eigenen Berechnungen und Maßen hergestellt. Was in der Werkstatt geleistet wird, hat die im letzten Jahr von der Hitler-Jugend durchgeführte Spielzeugaktion gezeigt. Der Tageslauf in der Haushaltungsschule umfaßt alles, was die Mädel später in ihrem Frauenleben beherrschen müssen. Außerdem öffnet der Besuch den Weg in eine ganze Anzahl hauswirtschaftlicher und pflegerischer Berufe.

Gute Leistungen
Daß die Mädel in dem nunmehr abgeschlossenen Jahreskurs fleißig gelernt und tüchtig gearbeitet haben, zeigte der hohe Stand ihres Wissens und Könnens bei den Abschlussprüfungen, die am vergangenen Mittwoch in Baden-Baden und am Donnerstag in Karlsruhe vor hundertfachem Publikum und der Gebietsmädelführerin Gertrud Kempi mit ihren Sachbearbeiterinnen abgelegt wurden. Nicht nur über die hervorragenden Ergebnisse der theoretischen Prüfungen, sondern auch über die guten Leistungen der praktischen Arbeiten sprach sich die Prüfungskommission sehr lobend und anerkennend aus. Gerade in der Kochkunst zeigten sich die Prüflinge als wahre Künstlerinnen. Was mit den einfachsten Mitteln auf den Gebieten der Näh- und Handar-

beiten erzielt werden kann, zeigten auch die von den Schülerinnen angefertigten Arbeiten, welche heute den beiden Schulen, in Karlsruhe, Otto-Sachsstraße 1, und in Baden-Baden, Hauptstraße 44, ausgestellt sind.

Schon die blumengeschmückten Tische mit den an passenden Plätzen aufgestellten Figuren und sonstigen dröhligen Dingen, die als gelungene Nadelarbeiten angefertigt wurden, lassen eine geschmackvolle Wohnkultur erkennen. Schön schmückend ausgelegt finden wir hier Kleider, Blusen, Schürzen in den verschiedensten Mustern und Farben mit feinsten Verzierungen und Siedereten versehen. Häfel- und Stridarbeit in mannigfaltiger Geschmacksrichtung sind Ergebnisse emigen Fleißes. Sehr praktisch für die zukünftigen Hausfrauen sind auch die von jeder Schülerin angefertigten Albums, in welchen Handarbeitsproben mit Beschreibungen angelegt sind. Musterbeispiele von Applikations- bis zum selbständigen Zuschneiden können hier noch späterhin nachgeschlagen werden.

Wenn Verlassen der Schule konnten wir die Gemächlichkeit mit uns nehmen, daß unsere Mädel in jeder Beziehung und auf allen Gebieten mit dem Nützlichem ausgestattet werden, das für ihr späteres Leben notwendig ist. Jedem ergebenden deutschen Mädel kann daher der Jahresbericht der B.D.M.-Hauswirtschaftsschule empfohlen werden.

Hermann Nees.



Die BDM-Haushaltungsschule in Baden-Baden. Aufnahme: „Führer“-Geschwindner.

Der Ruhm von Rschew

Von Kriegsberichterstatter Dieckmann

PK. Bei Rschew haben die Volkswaffen in einem Jahr Armeen gepopt und einen bedeutenden Teil ihres Materials gelassen. Die unerhörliche Widerstandskraft und der eiserne Kampfwille der Grenadiere von Rschew verneinliche, zerschlug und erschöpfte hier den Feind. Bekannt hat sich in diesem mühseligen Toben allein der deutsche Grenadier. Als Sieger hat er nunmehr dieses Schlachtfeld verlassen. Dieser Grenadier hand und hielt und rang den Feind nieder vor Rschew, ein langes Jahr hindurch, bei brütender Hitze und bei beikendem Frost, unter unaufhörlich schneidenden Regengüssen und in ausbrechenden Schneestürmen, einer gegen zehn, doch unentwegt. Mit dem Namen Rschew ist der Ruhm einer deutschen Armee verknüpft.

In einem Bogen um Rschew sprang die Front dieser Armee meist vor, bis jetzt dieser Bogen zurückgenommen wurde. Der Auftrag der Armee war erfüllt, sie hat ihre Aufgabe glänzend gelöst. Ihr Blut von Rschew trugte dem moffierten, immer und immer wiederholten Ansturm der Volkswaffen, der um so wütender und verbissener wurde, als er erfolglos blieb. Bei Rschew schlug die Armee in der Abwehr den Sowjets schwerste Wunden. Sie zeigte, wie am Ende über alle Massen an Menschen und Material, über eine noch so erschreckend feindliche Uebermacht doch der Geist deutscher Soldatentum triumphiert. Das ist der Sinn der siegreichen Abwehrschlacht von Rschew.

Als die Armee ihren Bogen um Rschew bei der barbarischen Kälte des Winters 1941/42 in beweglicher Kampfführung gegen hier in den Kampf gemorbenen Moskauer Reservisten spannte, schritt sie harte sowjetische Kräfte ab, spaltete sie auf, vernichtete einen Teil und bereitete alle Ausbruchversuche der Rschew. Diese im Rücken der Armee noch verbliebenen Reste wurden im Sommeranfang 1942 in einem in knapp zehn Tage währenden Unternehmen vernichtet. Die große Entlastungsoperation für ihre Südfront mit dem Ziel Rschew, die die Sowjets im Sommer folgen ließen, brach furchtbar zusammen. Rschew blieb fest in deutscher Hand. Die Verluste der Volkswaffen waren beispiellos.

Noch während des Abfliegens dieser Sommerkämpfe bereitete die Volkswaffen hier eine neue gemaltige Offensive vor. Sie begann, auf den Tag genau angesetzt, am 25. November 1942 und sollte den Bogen der Armee durch den Sturm mächtig maffierter frischer, hochverleitet Eitertuppen im Angriff von zwei Seiten einführen. An der abwehrbereiten Truppe gerastete auf diese Großoffensive unter schweren Verlusten für die Volkswaffen. Danach waren die Volkswaffen zu größeren zusammenhängenden Operationen bei Rschew nicht mehr in der Lage.

Die Schläge, die den Volkswaffen in dem einen Jahr der Abwehrkämpfe um Rschew versetzt wurden, waren so vernichtend, daß sie jetzt



Zwischen Tauwetter und Frost

In diesen Tagen, in denen die Witterung zwischen Tauwetter und Frost hin und her schwankt, werden an die kämpfende Truppe ganz besonders hohe Anforderungen gestellt. Die Gräben sind mit Schmelzwasser gefüllt, und man hat vielfach nur die Wahl, hindurchzuwaten oder darüberzubleben, was, da man vom Feind gesehen werden kann, nicht ungefährlich ist.

PK-Kriegsberichterstatter Ertold (Sch.)

die Räumung der Stadt und des Raumes um Rschew nicht zu führen vermöchten. Sie müßten sie mobilisierfertig und planmäßig gelassen lassen, ohne etwas dagegen tun zu können. Als bei laufendem Sturm und Schneetreiben die Wolgabriden in die Luft frachten und ihre Trümmer stehend im Eis des Flusses verfanen, war das gemittelmäßen der Startschuß, mit dem ein großräumiges Unternehmen unaufhaltbar abzuziehen begann. Überall im Raum von Rschew flogen Eisenbahn und Straßenbrücken dommt, hochkriegswichtige Gebäude zerbarsten unter dem Druck der Sprengladungen, Brände loderten lautenlos empor.

Teufel waren die Abfallbänke dicht belegt, glatt und reibungslos vollzog sich der Abtransport. Die Bevölkerung begab sich zum überwiegenden Teil in den Schutz der deutschen Wehrmacht und wurde von ihr in sicheres und ungefährdetes Gebiet geschafft. Sie konnte ihre geliebte Habe mitnehmen. So saßen denn Frauen, Kinder und Greise mit hochgedachten Schritten, und die Schafe, Kühe und Ziegen am Strid, in endlosen Trecks über die Straßen oder wurden in Seilwagen über weite Strecken transportiert. Sie waren froh, dem Volkseinsatz zu entkommen, und hofften auf ein besseres Leben in neuen Gebieten. Wege und Straßen waren nun frei für die letzten Bewegungen der kämpfenden Truppe beim Leben vom Gegner.

Nur die Grenadiere waren noch am Feind. Mannmächtig und von den Volkswaffen unterstützt haben sich die Hauptkräfte bei Rschew von den Volkswaffen abgesetzt und die ersten neuen Stellungen bezogen. Durch Luft- und Artilleriebeschüsse, abgesehen von den verbliebenen größten Ausmaßen, war dem Feind das Folgen äußerst erschwert. In weitem Umfang war der Zeitpunkt des Abziehens den Volkswaffen verborgen geblieben. Nur zögernd füllten sie mit Stokrupps nach. Die zahlreiden, voll gelungenen Täuschungsunternehmungen der letzten Zeit hatten sie unübersehbar gemacht. Wiederholt hatten sie sich böse Anführer geholt, wenn sie in einem Abschnit angriffen hatten, in dem unsere Grenadiere und Artilleristen das Feuer eingeleitet und Häuser angedreht hatten und so den Feindem erreicht hatten, als hätten sie die Stellungen aufgegeben. So wiesen die Nachburen alle Angriffe der Volkswaffen, wenn sie da und dort doch vorgetragen wurden, unter zum Teil recht empfindlichen Verlusten für den Feind ab. Rschew selbst war schon seit Tagen völlig geräumt und eine nunmehr nahezu gänzlich ausgehobene Stadt. Die geringen Nachburen verließen sie in der Dunkelheit des späten Abends, als in ihrem Rücken die Wolgabriden auflösten. Es galt, die Volkswaffen weiter vernichtend zu treffen. Die Grenadiere, die da in heldenhafte Haltung ein schweres Jahr bei Rschew getan haben, werden das auch in Zukunft unter ihrer bewährten Führung mit noch gesteigerter Schlagkraft tun, wo immer es sei. Daß den Volkswaffen Menschen- und Materialmassen vernichtet werden, darauf allein kommt es an.

Das Urteil

Roman von Arnold Krieger

Alle Rechte bei: Wilhelm Heyne Verlag, Dresden

(S. Fortsetzung)

Sie blühten beide ins Freie. Frühliche Rede sie plauderten auf der Promenade vorüber, dem Waldspaziergang entgegen. Man konnte nicht hören, was sie sprachen. Ihre Gesichter waren erstlich, gerötet oder gerötet. Ein junger Mann machte komische Schwimmbewegungen und ließ sich dann mit Kopfsprung vor einer Schönen fallen.

„Ich glaube, ich schwimme heute noch ein paar Stöße“, sagte Erna.

„Ich mache mit, Frau Erna! Dabei habe ich heute schon dem Herrn Voleidon meinen Tribut entrichtet. — Wir müssen auch segeln.“

„Sie wollen doch abfahren?“

„Ja, allerdings“, bestätigte er und wurde nachdenklich.

Roger klingelte das Mädchen herbei. Sie solle eine Flasche von dem guten Vifor bringen, sie wisse schon Bescheid. Danach könne sie heimgehen. Sie dankte höflich und kehrte alsbald mit dem Tablet wieder.

Es waren malachitfarbene Mäster, die mit ihrem kühlen Schiffs den Händen schmeichelten.

Erna wollte sich zur Wehr setzen. Aber Roger erntete für jedes Bedenken, indem er einen kurzen, gelungenen Stoß auf ihren Mann anstimmte, dem er einmal zu begegnen hoffe.

Erna nippte zunächst nur, dann aber kippte sie das entzündende Dinglein in sich hinein, und sofortig „beizte mildes Feuer den roffen Schlund.“

Mit solchen Worten bezeichnete der junge Bildhauer den Vorgang.

Wie jung möchte er sein? Erna war in Versuchung, ihn danach zu fragen. Er hatte kleine Fältchen um die Augen. Sein Mund war etwas verlehrt. Sein tadelloser gepflegtes Haar jedoch hatte noch seine ganze Fülle.

„Darum betrachten Sie mich so skeptisch?“ wollte er wissen.

„Ich überlegte mir, wie alt Sie sein könnten.“

„Er sagte nicht: Raten Sie einmal! — wie es jeder andere getan hätte.“

„Siebenundzwanzig“, teilte er bündig mit, „aber man könnte die Ziffern auch umdrehen.“

„Was die Weltweisheit betrifft?“ fragte sie mit labenden Augen.

Er blieb ernst. Er verachtete ihr einen Begriff von all dem Undegreiflichen zu geben, was einen Menschen reinigen kann, der scheinbar alles besitzt: Geld, Gesundheit, Glück, Gaben, Anziehung und Ausstrahlung.

„Lachen Sie, meinethalben, Frau Erna, aber ich bin im Grunde ein unglücklicher, ein unheilbar unglücklicher und hoffnungsloser Mensch.“

„Sie sollten betrauten, Herr Roger.“ Sie erschrak selbst über ihre Redeweise.

Er lehnte sich zurück.

Erna war unglücklich froh, daß sie mit ihren Kindern und mit Sabine ganz allein in diesem märchenhaften Haus würde wohnen dürfen.

Es war doch gesichert, Sie fragte ihn nochmals.

„Es bedarf nur eines Wortes. Dieser Oberregierungsrat ist zwar ein sehr zurückhaltender Herr, aber wenn ich empfehle, den nimmt er schon an.“

„Sie müßten vielleicht noch erst meine Schwägerin kennenlernen“, meinte sie.

„Woran er das merke, — Natürlich an der Sprache.“

„Sie sind keine Dollinerin“, wollte er wissen. Erna wußte, was jetzt kommen würde. Dennoch fragte sie:

„Gefällt Ihnen meine Sprache nicht?“

„Sie gefällt mir besonders gut. Sie sprechen

ein so reines Hochdeutsch. Das gibt es sonst nur in Hannover.“

„Erraten“, sagte sie und freute sich kindlich, daß sie ihn auf die richtige Fährte gebracht hatte.

Nun wollte er wissen, wo ihr Mann sie erobert habe.

„Er hat mich nicht erobert.“ Dann lächelte sie: „Er wurde mir geschenkt.“ Für ein Weibchen nahmen ihre Augen einen verschwommenen traurigen Zug an.

„Gehent? Vom Himmel?“ Es war jetzt deutlicher Spott in seiner etwas erhöhten Stimme.

Spottete nur, dachte sie, es ist vielleicht purer Neid. Sie war plötzlich so überaus selbstglücklich. Sie hätte die ganze Welt mit Ausnahme von Herrn Roger umarmen, ja, umarmen können.

„Ihr Mann bedeutet Ihnen alles?“ fragte er leise, fast andächtig.

„Er und die Kinder, o ja.“

„Er nahm einen tiefen Zug aus seiner Zigarette.“

„Sie sagten, er sei Ihnen geschenkt worden. Von einem anderen Menschen?“

„Von meiner Mutter.“

„Dahinter verbirgt sich wohl ein ganzer Roman, wenn man fragen darf?“

„Ein Roman oder eine — wie nennt man das — eine Legende. Es ist traurig und schön zugleich.“

„Sie mögen nicht davon reden?“

„Warum nicht?“

Aber sie schweig. Das Leuchten ihrer Augen wandte sich nach innen. Sie fand, es sei am besten, jetzt haben zu gehen. Man sah die Sonne herniederbrennen, ohne daß man sie in diesem kühlen Raum selber verpörrte.

„Ihre Mutter wohnt nicht bei Ihnen?“

„Nein, Mutter? Sie lebt doch nicht mehr. Wir hätten doch sonst nicht betrauten können.“

„Mir scheint, das ist eine Geschichte, die Sie einmal einem Dichter erzählen müßten.“

„Sie hob abbrechend die Hand. Ihrer unbegreiflichen Natur dünnte dieses Wort leichtfertig und abgemacht.“

„Ihre Mutter hat Sie beide zusammengeführt, und doch stand sie Ihnen im Wege? Wie soll ich das verstehen, Frau Erna?“

„Sie machte mir sozulagen Platz, Herr Roger. Aber dies klingt häßlich. — Lassen Sie es gut sein.“

Er wunderte sich, ohne es zu merken.

Er berührte zart ihren Arm. „Ich wollte Ihnen nicht zu nahe treten.“

Er sprach wieder von seinem Leben, von seiner verpörrten Jugend.

Sie war in Gedanken zu ihrem Mann zurückgekehrt, und sie sagte: „Ihre Jugend ist auch verpörrt? Mein guter Andreas sagt das immer von sich.“

Für eine Sekunde hatte sich seine Stirne gerunzelt. Dann sagte er geschmeidig: „Es sind viele Jugenden verpörrt worden, besonders bei Menschen, die im Nullnull geboren sind.“

„Nullnull, das sind Sie, Herr Roger. Mein Mann ist älter. Er ist elf Jahre älter als ich.“

Er achtete nicht auf diese Verächtlichkeit. Von seinem Vater erzählte er, der zweimal verheiratet gewesen sei und Rogers Stiefmutter drangaliert habe, da er in seiner zweiten Ehe immer noch seiner ersten Frau gelübt habe.

„Man sagt, Witwer sind besonders lieb“, wandte sie ein; „ich weiß einen Fall.“ Sie brach ab.

Es war wie der Anflug eines niobenhaften Frevels gewesen, wie eine Bloßstellung und Provokation.

„Alles Nichts“, sagte er unszufrieden, „solche Eben sind grenzüberschreitend. Der Geist der Toten spukt umher, schafft Ungegen.“

„Er kann auch Segen schaffen!“ wies sie ihn zurück, und es war, als ob Jörn in ihrer Stimme zitterte.

„Woher wollen Sie das wissen?“ fragte er zweifelnd.

„Woher ich das weiß?“ Sie war verblüfft. Aber noch ehe sie zu der entzündlichen Antwort auslösen konnte, war jene Fülle, unbemerkte Vermunderung, die in ihm nachgewirkt hatte, aufgebrochen und offenbar geworden.

„Was ich Sie vorhin fragen wollte, Frau Erna: Was bedeutet das, Ihre Mutter hätte Ihnen Platz gemacht? Hatte Ihr Mann die Absicht gehabt, Ihre Mutter zu heiraten?“

Jetzt wurde es so still, daß Erna den Schlag der Wellen zu hören vermeinte. Aber viel leicht war es das emporsprudelnde Blut. Sie hatte plötzlich die unbegreifbare Spirale, es wäre besser gewesen, dieses zerfallende Gespräch nicht so auszuwickeln. Aber jetzt durfte sie nicht scheitern. Das kannte sie selbst nicht ausleben. War sie auch im allgemeinen nicht geneigt, sich dieses seltsamen Dreiflachs zu rühmen, so durfte sie ihn doch auch nicht verneinen oder mit falliger Feitertüte überlarmen.

So sprach sie, gefasht, ernst und doch lebensfroß die Worte aus, mit denen sie den ersten Anprall ihres schweren Schicksals hervorruhen sollte:

„Es war kurze Zeit der Form nach mit meiner Mutter verheiratet.“

Zunächst zeigte sich keine gefährliche Wirkung. Die vorherige solche Vermunderung steigerte sich zu einer offenen Verbüstheit. Es war nicht das hemmungslose Staunen eines naturnahen Menschen, sondern der zurückfahrende „Reflex“ einer machgereichten „Intelligenz“.

„Sie war krank, hatte Leukämie, woran sie auch starb.“ Umständlich erklärte sie weiter, durch seine etwas harte Nachdenklichkeit in Bewegung gesetzt. „Es ist nämlich so, Herr Roger, daß mein Vater bei einer Sprengung verunfallte, und daß danach Erich Schimom, sein erlicher Polier, den Steinbruch weiterführte — sagte ich schon, daß mein Vater einen Steinbruch besaß?“

(Fortsetzung folgt)

